

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck u. Verlag: Guido Zeidler vorm. Hofmann'sche Buchdruckerei, Biebrich.

Stillegedition in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 1.25 M. einjäh.
Druckgebühr. Wegen Postbezug näheres
bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 6 Spalten
Zeile oder deren Raum 30 Pfg.,
Reklamezeile 100 Pfg.

31

Donnerstag, den 18. März 1920.

Postbezug
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

14. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Nr. 103.

Bekanntmachung.

Gemäß einer Verfügung der Hohen Interalliierten Kommission ist die Einfuhr im besetzten Gebiet der Zeitungen „Simplissimus“ und „Bladderdaß“ für einen Zeitraum von 1 Monat, vom 15. März ab, verboten.

Le Commandant de l'occupation,
Kreisbelegierter der Hohen Interalliierten Rheinland-Kommission
für den Landkreis Wiesbaden.

Nr. 106.

Ein Aufruf des Oberpräsidenten.

Rassel 16. März. Die Reichsregierung ist in Stuttgart zur Teilnahme an der Nationalversammlung eingetroffen. Sie wird von dort aus die Reichsgeschäfte führen. Der Herr Reichsminister Koch teilt mir mit, daß die Reichsregierung Verhandlungen mit den Berliner Staatsrechtlern nicht führt und alle hierüber ausgefertigten Gerichte falsch sind. Die Gewalttätigkeit des Herrn Kapp ist in Berlin nur auf einen Teil der Stadt beschränkt und auch da am Zusammenbrechen. Hingegen ist es der ausgesprochene Wunsch und Wille der Reichsregierung, daß überall da, wo die Behörden treu zur Reichsverfassung und Reichsregierung stehen, gearbeitet werde. Nach den öffentlich abgegebenen Erklärungen erkennen alle Reichs- und Staatsbehörden in der Provinz, die zwischen mir die militärischen, nur die verfassungsmäßig eingetragene Regierung an. Es gibt für uns keine andere Regierung.

Aus der ganzen Provinz sind mir von Magistraten, Körperschaften und aus der Bürgerschaft Zustimmung und Erklärungen zugegangen, daß die Bevölkerung auf dem Boden der Verfassung steht. Auch alle, die ihrer politischen Stellung nach in Opposition zur gegenwärtigen Regierung stehen, missbilligen das unsinnige Vorgehen der Berliner Verschwörung, das brutale Gewalt anstelle der verfassungsmäßigen Mittel setzt und dessen unerbittliche Gefahren für den Bestand von Reich und Staat auch sie einschärfen. Die Voraussetzungen für die Aufnahme der Arbeit sind in unserer Provinz also gegeben. Unser schwer darniederliegendes Wirtschaftsleben, in das eben erst einige Hoffnungsstrahlen geleuchtet haben, darf nicht ohne zwingende Not geschädigt werden.

Im Einvernehmen mit der Reichsregierung richte ich deshalb an alle Teile der Aufforderung, die Arbeit wieder überall aufzunehmen. In diesem Augenblick ist in unserer Provinz der Regierung beste Stütze: Besonnenheit und Arbeit!

Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.
gez. Dr. Schönmader.

Nr. 107.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 50 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1919 vom 18. Juni 1919 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich das Gewicht und der Preis für Brot wie folgt festgelegt:

a. Bei Verwendung von 1350 Gramm Wehl für einen Laib Roggenbrot, gleichviel in welcher Form gebacken, im Gewichte von 1900 Gramm (Brotgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 2.50 Mark.

b. Bei Verwendung von 675 Gramm Wehl für einen Laib Weizenbrot (Kranenbrot) im Gewichte von 880 Gramm auf 1.40 M.

Zu a. und b. für einen Laib 1/2 Maß Roggenbrot oder Weizenbrot, zu b. für einen Laib 1/2 Maß Weizenbrot. Die Bäder im Landkreis Wiesbaden für das Teilmachen und Backen eines Brotes je nach den örtlichen Verhältnissen von Selbstverforgern bis zu 50 Pfennig pro Laib erhoben werden können.

Die Wehlpreise bleiben dieselben wie früher. Für ein Pfund Wehl, Art und Ausmahlung wie dieses, von dem Ausmahlungsbewertung an die Bäder geliefert wird, darf im Kleinverkauf nicht mehr als 80 Pfennig pro Pfund erhoben werden.

Zusicherungen werden nach § 50 der Reichsgetreideordnung vom 18. Juni 1919 befristet.

Mit dem gleichen Tage wird die Festsetzung vom 12. Februar 1920 II Kornst. 909 aufgehoben.

Die Erhöhung des Brotpreises mußte vorgenommen werden, weil den Bäckern ein erhöhter Backlohn bewilligt worden ist.

Namens des Kreisausschusses.

Der Vorsitzende.

S. W. Schmitt.

Nichtamtlicher Teil.

Zu den Berliner Vorgängen.

Reichstanzler Bauer über die politische Lage.

M. Stuttgart, 15. März. Sofort nach dem Eintreffen der Mitglieder des Reichstanzlers in Stuttgart gab Reichstanzler Bauer den Vertretern der Presse eine Darstellung der politischen Lage. Eingehend schilderte er die Vorgänge in Berlin, die die Reichsregierung veranlaßten, ihren Sitz nach Dresden und von da nach Stuttgart zu verlegen. Ein großer Teil der Reichswehr ist hinter der Regierung gestanden und sie ist bereit gewesen, den

Kampf gegen die Putschisten aufzunehmen. Im Hinweggehen zu vermeiden, sei die Regierung überaus glücklich. Schon in kurzer Zeit habe es sich gezeigt, daß das Land in seiner übergroßen Mehrheit auf Seiten der verfassungsmäßigen Regierung stehe und den Putsch auf das Entschiedenste ablehne. Die preussische Staatsregierung, die gewaltsam entfernt worden sei, habe bisher nicht Stellung nehmen können, aber die Regierungen aller anderen Länder hätten es abgelehnt, mit den Staatsrechtlern in Verbindung zu treten. Ueberall bestände die Meinung zum Generalstreik, es sei ein Aufruf zum Generalstreik erschienen, der die Unterzeichnung von sozialdemokratischen Mitgliedern trage. Diese Unterzeichnung seien niemals gegeben worden. Die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit, auch die bürgerlichen Mitglieder, ist der Meinung, daß, wenn nichts anderes übrig bleiben sollte, allerdings der Streik zur Abwehr der Umsturzbewegung benutzt werden könnte. Die Situation für die Staatsrechtlern in Berlin sei aber so wenig verheißungsvoll, daß zunächst so starke Mittel nicht angewendet zu werden brauchen. In allen Teilen sammeln sich starke Kräfte zur Abwehr. Dazu komme, daß der militärische Staatsstreik nicht genügend vorbereitet worden sei, weil der Regierung die Umtriebe bekannt und Halbfeste ersonnen worden seien. Die Reichskommissionen von Münster und München, lehierte allerdings etwas unentschieden, stehen hinter der verfassungsmäßigen Reichsregierung; auch General Mäcker habe erklärt, nichts zu unternehmen, was gegen die Reichsverfassung geht. So erstreckt sich die militärische Verschwörung in der Hauptsache auf preussisches Gebiet, mit Ausnahme des westlichen Industriegebietes. Die politische Lage sei dadurch eine trostlose geworden, daß wir soeben im Begriffe gestanden hätten, gegenüber den Alliierten eine bessere Position zu erreichen. Das Vertrauen zur demokratischen Regierung sei im Wachsen begriffen gewesen. Die Absichten der Putschisten hätten sich in den Forderungen gezeigt, die General v. Bittow der Reichsregierung vorlegte. Er verlangte, daß die Reichswehr nicht abgebaut, sondern eher vergrößert werden sollte, so, daß wir uns für einen neuen Krieg in Bereitschaft stellen sollten. Der französische Ministerpräsident Millerand habe gegenüber dem deutschen Geschäftsträger bereits den Wunsch ausgesprochen, daß eine direkte Leitung und ein Kurierdienst nach Stuttgart eingerichtet werden sollte. Die innere Lage sei nicht weniger furchtbar als die äußere. Die mit vieler Mühe hergestellte Ruhe und Lust zur Arbeit seien geradezu vernichtet. Wir würden die schlimmsten Kombinationen und Ausschreitungen erleben, wenn die militärischen Putschisten nicht eintreten.

Die Kapp'schen Einigungsvorschläge.

Die „F. Z.“ berichtet: Berlin, 15. März. General Mäcker hatte (s. u.) an den Reichspräsidenten Ebert einen Brief geschrieben, worin er mitteilt, daß er nach Berlin fährt, um einen Ausgleich anzugehen. Er ist also ohne Auftrag nach Berlin gefahren und hat die Regierung erst nachträglich von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt. Diese Tatsache teilt die Regierung des Herrn Kapp der Öffentlichkeit in der Form mit, daß General Mäcker mit Wissen der früheren Regierung nach Berlin gekommen sei. Sie fügt hinzu, daß nach der Mitteilung Mäckers die Regierung Bauer von einem Generalstreik nichts wissen wolle und behauptet, daß das betreffende Flugblatt, das die Unterzeichneten verfassungskonform Mitglieder der alten Regierung trägt, diese Unterzeichnung zu Unrecht trage, daß diese Unterzeichnung eine Fälschung seien. Alle diese Behauptungen sind falsch. Der Aufruf zum Generalstreik ist im Gegenteil auf Veranlassung des Reichstanzlers Bauer ergangen. Es ist aber notwendig, diesen Zusammenhang der Dinge zu kennen, um zu beurteilen, was die Regierung des Herrn Kapp wie folgt bekannt gibt:

Mit der früheren Regierung Ebert-Röhl ist auf ihren Wunsch in Verhandlungen getreten worden. Es wird ein Kompromiß auf allgemeiner Grundlage und aus Sachminutem geübt unter Hinzuziehung der Sachverständigen der alten Regierung. Es finden binnen zweier Monate Neuwahlen zum Reichstag und zur preussischen Landesversammlung statt. Im Anschluß hieran findet auch die Neuwahl des Reichspräsidenten durch das Volk statt. Der bisherige Präsident wird gebeten, bis zur erfolgten Wahl die Präsidentenpflicht zu befolgen. Im Reich wird durch Ausbau des Reichswirtschaftsrates und der Reichsräte eine zweite Kammer der Arbeit gebildet werden. Die neue und die alte Regierung erlassen gemeinsam eine Erklärung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstreik ein Verbrechen am deutschen Volke ist. Bis zur Entscheidung über diese Vorschläge hat der Reichstanzler von der Bildung eines neuen Ministeriums abgesehen und die dienstlichen Unterstaatssekretäre mit der Führung der Geschäfte beauftragt.

Im Rückblick auf die Vorgänge, sei ausdrücklich bemerkt, daß es sich hier um Vorschläge von Kapp handelt. Die Regierung Kapp läßt ferner verlauten, daß sie die militärische Lage als durchaus befriedigend ansehe, daß sie keine Parteiregierung sei und zur Zeit mit den verschiedensten Parteien verhandelt, daß aber diese Verhandlungen durch den Generalstreik erschwert würden. Doch wird auf alle Fragen, mit wem verhandelt werde, keine Antwort erteilt.

Aus Stuttgart.

M. Stuttgart, 15. März. Das Reichskabinett ist heute nachmittag 4 Uhr in Stuttgart in Anwesenheit des Reichspräsidenten Ebert, des Reichstanzlers Bauer, des Präsidenten und Vizepräsidenten der Nationalversammlung und unter Beteiligung der württembergischen Staatsregierung zu einer Sitzung zusammengetreten. Es bestand volle Übereinstimmung darin, daß die Nationalversammlung am Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Kunstgebäude in Stuttgart zusammenzutreten soll. Mit den Staatsrechtlern werden feierliche Verhandlungen gepflogen werden, die

verfassungsmäßige Reichsregierung fordert vielmehr die verfassungsmäßige Abhaltung von Kapp und Genossen.

M. Stuttgart, 15. März. Die putschistische Regierung in Berlin versucht offensichtlich in Deutschland den Glauben zu erwecken, daß die verfassungsmäßige Reichsregierung mit ihr in Verbindung stehe, und daß General Mäcker als Unterhändler bestimmt worden sei. Das ist unannehmlich. Die verfassungsmäßige Reichsregierung lehnt jede Verhandlung mit den Putschisten in Berlin ab, weil sie es vor den Volke nicht verantworten kann und der Ueberzeugung ist, daß jede Verhandlung Mißtrauen und Vermirrung im Volke auslösen würde. Das Unternehmen in Berlin fällt ohnehin in sich zusammen. Verhandlungen würden die Unruhe in sich verlängern. Deutschland hat nur eine Regierung, das ist die vom Volke verfassungsmäßig gebildete, die von Stuttgart aus die Regierung führt.

Nachrichten aus dem Reich.

M. Dortmund, 16. März. Zusammenbruch des Generalstreiks. Wiederaufnahme der Arbeit am 16. März. Die freien Gewerkschaften, die christlichen Gewerkschaften und die Christlich-Sozialen Gewerkschaften in Dortmund haben beschlossen, den Generalstreik abzubrechen und die Arbeit am Dienstag wieder aufzunehmen. Zugleich ist der Aktionsausschuss Dortmund, bestehend aus Vertretern der sozialdemokratischen Partei, der Unabhängigen und der kommunistischen Partei, der deutsch-demokratischen Partei und der Zentrumspartei in einem Flugblatt an die Arbeiter herangetreten und forderte sie auf, die infolge der Revolution niedergelegte Arbeit wieder aufzunehmen.

Berlin. General Gröner hat an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg telegraphisch die Bitte gerichtet, seinen ganzen Einfluß auf die Reichswehr dahin geltend zu machen, daß sie wieder auf den Boden der Verfassung zurückkehrt, da die Regierung Kapp weder im Innern noch dem Ausland gegenüber haltbar sei. — Ein zweites Telegramm hat General Gröner an den Reichspräsidenten Ebert gerichtet, in dem er ihn bittet, auch seinerseits an die Autorität des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg zu appellieren und den Bestrebungen, die hinter der Regierung Kapp liegen, so weit entgegenzukommen, daß er sofort Neuwahlen ausschreibt.

Generalfeldmarschall von Hindenburg. Hat an General Bittow ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn bittet, die Truppen aus Berlin zurückzuziehen, damit wieder verfassungsmäßige Zustände eintreten können. An den Reichspräsidenten Ebert hat Hindenburg telegraphisch, er solle sich doch dafür einsetzen, daß die Wahlen baldmöglichst abgehalten werden können.

Frankfurter Meldungen.

M. Frankfurt, 16. März. Entgegen der ursprünglichen Absicht ist das Bonameyer Reichswehr-Bataillon in Frankfurt belassen worden.

Die Auffassung Kapps.

Frankfurt. Bei der Frankfurter Organisation der Demokratischen Partei ist aus Stuttgart folgendes Staatstelegramm eingelaufen:

Kapp im Zusammenbrechen. Sein Einfluß nur auf Teile Berlins beschränkt. Kapp sucht durch seine Versprechungen Unabhängigkeit an sich zu ziehen. Meldungen von Verhandlungen zwischen ihm und verfassungsmäßiger Reichsregierung erliegen. Reichswehr im ganzen Westen und Süden sowie Sachsen treu. Nationalversammlung-Abgeordnete sollen sofort Stuttgart kommen. Reichsminister des Innern (gez.) Koch.

Die Haltung der Entente.

M. London, 16. März. „Daily Express“ schreibt, die Alliierten seien zu der Erklärung berechtigt, daß weder der normale deutsche Kaiser noch der vormalige deutsche Kronprinz wieder den deutschen Thron bestiegen dürften. Vielmehr seien sie willens, auf die Wiederaufnahme Hollands zu sehen. „Daily Chronicle“ jagt, die Lage in Deutschland rechtfertige die Erneuerung des Versuches der Alliierten, daß Holland den vormaligen deutschen Kaiser wirksamer daran verbinde, Unheil anzufügen. Es gebe keine Entschädigung dafür, daß Holland ihn weiterhin so nahe der deutschen Grenze wohnen lasse und so viel Freiheit gelassen habe, um mit seinen Anhängern auf deutschem Boden zu verkehren und zu intrigieren.

M. Paris, 16. März. Die Kammer hat in Übereinstimmung mit dem Präsidenten die Behandlung der Interpellation Barthou über die auswärtige Politik auf den 18. März angesetzt. In den Wandelgängen der Kammer wurde die Frage besprochen, ob es sich angesichts der Ereignisse in Deutschland nicht empfehlen würde, die Politik Frankreichs gegenüber Deutschland zu besprechen. Die Mehrheit der Abgeordneten ist der Ansicht, daß wegen der gegenwärtigen unsicheren Lage die Debatte besser verschoben würde. Vielmehr wird die Kommission für auswärtige Angelegenheiten in ihrer Dienstagsitzung, die Initiative ergreift, jenseit müßte die Regierung selbst um Aufschub bitten, wenn sie der Ansicht ist, daß nicht volle Aufklärung gegeben werden kann.

Tages-Rundschau.

Die Verkehrsfrage.

Berlin. Von der Rede, die der Eisenbahnminister Dejer kürzlich in Offen über die Verkehrsfrage gehalten hat, sind nur unvollständige und teilweise zu Irrtümern Anlaß gebende Darstellungen in die Öffentlichkeit gelangt. Der Rede liegen folgende Gedanken zugrunde:

Die Verkehrsleistungen der Eisenbahnverwaltung sind im Laufe der letzten Monate erheblich gestiegen worden, denn neben all den zahlreichen Transporten, die die Eisenbahnen auf Grund des Friedensvertrags zu leisten verpflichtet sind — Kriegsgesamtransporte, Beförderung der Wahlberechtigten nach den Abstimmungsgebieten, Verbandszüge nach den Abstimmungsgebieten, Abtransport des an den Verband abzuliefernden Viehs usw. —, neben all diesen Leistungen, von denen kaum gesprochen wird, ist es der Eisenbahn im großen und ganzen, wenn auch unter großen

Bei Feststellung des Kriegseinkommens der Offiziere, Sanitäts- und Brieftaubenoffiziere, sowie der oberen Militärbeamten

Gräfin Laßberg's Entlein.

Roman von Dr. H. H. H.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Rein, Duonne, nein! Ich löse Dich nicht von Deinem Geländel! Es ist das Beste, Du. Ich will nicht Unfrieden stiften zwischen Dir und Großmama, die Du so nötig brauchst! — bin einmal das überflüssigste Weibchen unter der Sonne — niemanden kann ich Freude bringen, folge sie traurig.

Er wollte sie in seine Arme schließen. Duonne, Du weißt, wie ich Dich liebe.

Sie meinte ihm. Mit verdorrenen Lippen starrte sie vor sich hin. Sie meinte, Du. Du kannst jetzt Großmama mit bestem Gewissen sagen: Es ist vorbei mit mir und Duonne! Ich will nicht, daß Du ein Wortbrüchiger vor ihr wirst! Dann ist ja alles gut — für Dich! Die Deine Schulden und Du kannst frei aufstehen.

Sie leiste Bitterkeit kam doch aus ihrer Stimme. Sie sah, wie er schwante, wie es hoffnungslos in seinen Augen aufleuchtete; auf seine Anwendungen hörte sie nicht mehr.

Sie, Du, damit man Dich nicht erst jucken muß und schließlich hier hinst — ich bitte Dich, geh und laß mich allein!

Er folgte ihrem Drängen und ging endlich. Den letzten Kuß verweigerte sie ihm. Ich bin nicht mehr Deine Braut, Du, und einen fremden Mann küsse ich nicht.

Du trübsüchtiger, fälscher, kleiner Egoist! Das letzte Wort habe ich noch nicht gesprochen, Du! Duonne, bleibe mir treu!

Ich bitterem Mädchen sah sie seiner eleganten Gestalt nach. Er ging so leicht, sich in den Hüften wiegend — und sie? Der Schmerz zog sie förmlich zu Boden. — Sie kniete vor der Bank, das Gesicht auf den Arm gelegt; heiß und brennend trat es in ihre Augen, wie es in ihrer Kehle. Es war nicht allein Schmerz, daß sie den Geliebten lassen mußte — es war auch Groll und Enttäuschung, daß sie ihn so heillos und schwach gesehen hatte. Nur Worte, leere Worte hatte er gehabt — so leicht hatte er sie gepöffelt! War sie nicht eines Kampfes wert gewesen?

Er war doch der Liebhaber der Großmutter; er konnte alles bei ihr erreichen, gegen ihn war sie nachsichtig bis zur Schwäche. Wenn er energisch aufgetreten wäre und seine Liebe verteidigt hätte, vielleicht wäre sie nicht so hart gewesen, hätte sich erweichen lassen!

Wie hatte er ihr das antun können! Wie stand sie nun vor der Großmutter da, gegen die sie vor wenigen Stunden erst ihre Liebe so stolz behauptet hatte: Sie lasse nicht von ihm und er lasse auch nicht von mir. Sie fühlte ardenlich deren spöttisches, mitleidiges Schenken, hörte Tante Willes große, triumphierende Stimme. Rein, das war nicht zu ertragen, sie mußte fort, so bald wie möglich, und wenn sie sich ihr Fortgehen nur mit der größten Unruhe erzwingen sollte. Das war gleich! Nicht einen Tag noch blieb sie. Sie hatte genug gelernt, um auf eigenen Füßen stehen zu können — und in der Arbeit würde sie auch am schnellsten vergessen können, welches Glück sie einst erlitten.

Das war nun vorbei für immer!

Seine Hand auf die Schulter des weinenden Mädchens.

Mit einem Laut des Erschreckens sprang Duonne auf. Ich bin es nur, sagte Dagobert. Verzeihen Sie mir — ich sah Sie hier knien und dachte, glaubte —

Sie suchte ihr verwundenes Gesicht zu verbergen. Halb abgewendet flüsterte sie: Ich, es ist nichts, Graf!

Halten Sie mich nicht für aufdringlich, Komtesse. Sie haben gemeint, hat man Ihnen etwas zuleide getan? Ich kann Ihre Tränen nicht sehen. Aus Angerheit frage ich sicherlich nicht — nur aus Teilnahme.

Sieine Stimme klang so herzlich und gütig, daß sie dankbar zu ihm aufblickte.

Das weiß ich — doch ich habe ja manchmal Grund zum Weinen. Verzeihen Sie mir —

Rein, das will ich nicht! So, jetzt, setzen Sie sich neben mich und sagen mir, was Sie quält. Vielleicht kann ich helfen — es war doch etwas — mit mir.

Sie schloß die Augen; seine weiche, mitleidige Art tat ihr wohl. Auch Du war so verführt, als er soeben auf sein Zimmer ging. Er sah, wie sie sich um sich blickte. Sprechen Sie ruhig, Komtesse! Baronesse Heria ist augenblicklich bei der Gräfin — also sind wir ungestört. Erleichtern Sie Ihr Herz: ich habe Einfluß auf Du — und weiß um Ihr beider Geheimnis —

Wir haben keine Geheimnisse miteinander, mein Vetter und ich —

Komtesse Du selbst hat es mir doch anvertraut, daß —

Ja, Graf, aber das ist nun vorbei — das ist nicht mehr! Sie glauben mir nicht? sagte sie mit wehem Achzeln, als sie sein Gesicht sah. Fragen Sie ihn doch selbst, er wird es Ihnen bestätigen.

Ja, aber warum in aller Welt —

Großmama und seine Mutter wollen es nicht — mit diesen Schwierigkeiten hat er aber doch immer schon zu rechnen gehabt, soviel ich weiß. Oder hat sich nun etwas Außergewöhnliches ereignet?

Ja, durch einen Brief von Gräfin von Hammerstein an Heria ist unsere heimliche Verlobung offenbar geworden, und — und — ach, erlassen Sie mir doch all das Schlimme — zu ändern ist nichts mehr daran. Sie preßte die Lippen fest aufeinander und trampfte die Hände im Schoß zusammen.

Da nahm er ganz leicht die eine kleine Hand in die seine und streichelte sie wie etwas Kostbares. Rein, Duonne, jetzt müssen Sie mir etwas sagen, erleichtern Sie sich durch eine Aussprache. Reiner auf der ganzen Welt meint es so aufrichtig mit Ihnen, wie ich.

Darüber sah sie in sein gutes Gesicht, in seine treuen, braunen Augen. Stotternd, mit leiser Stimme erzählte sie — sie wollte Du nicht anklagen. Aber sie konnte doch nicht verhehlen, daß Dagobert aus dem, was zwischen ihren Worten lag, genug gehört hatte, um des Freundes schwache Nachsichtigkeit streng zu verurteilen.

Also wieder Schulden und doch die Bürgschaft übernommen?

Ja, was bin ich ihm Freund —

Er schämte sich vor Ihnen, weil er Sie schon so oft in Anspruch genommen hatte.

Aber in diesem Fall, da es sein Lebensglück und das Ihre gilt, da mußten alle kleinlichen Bedenken schwinden; nach allem konnte er so sicher auf mich zählen. Ich begreife ihn nicht.

Und nun ist alles aus, bemerkte sie hoffnungslos traurig.

Wenn ich nun mit Du nochmal sprechen würde?

Abwehrend schüttelte sie den Kopf.

Rein, nein, sagen Sie ihm nichts — es hätte keinen Zweck.

Nach habe ich kein Vertrauen mehr zu ihm, fügte sie ganz leise hinzu, nun, daß er es hören konnte.

Und da überkam es sie wieder, ihre ganze traurige, freudlose Lage. Sie schluchzte mild auf, schmerzlos. Wie reich und tröstend legte er den Arm um sie, drückte ihr Köpfchen gegen seine Brust und ließ sie ihren Schmerz ausweinen.

Ihm war es ein schmerzliches süßes Gefühl, das über alles geliebte Mädchen im Arm zu halten. Wie gern hätte er ihr jeden Stein aus dem Wege geräumt, die Hände unter die Hüfte gebreitet, daß sie zufrieden sei.

Wäre ihre Wahl auf ihn gefallen, jeden Tag hätte er dem Schöpfer für dieses Glück gedankt!

Und der andere dachte des köstlichen Besitzes nicht — der ging hin und verriet sie um schändes Geld!

Ein tiefer Groll, genährt mit leiser Verachtung, keimte in ihm gegen den Freund empor.

Schulden! Ich er über das schöne Haar Duonne; er legte seine Lippen darauf.

Kreines, beides Mädchen flüsterte er und blühte wehmütig gärtlich auf die weinende Duonne.

Sie sind so gut! sagte sie und drückte dankbar seine Hand. Es tat ihr so wohl, seine echte Teilnahme zu fühlen.

Was wird nun werden?

Bekanntmachung.

Betrifft Ausgabe der Fleischkarten.

Die Ausgabe der Fleischkarten erfolgt Donnerstag, den 18. März, vorm. von 8 bis 12 Uhr im Rathaus. — Später werden keine Karten mehr verabreicht.

Hochheim a. M., den 16. März 1920.

Der Magistrat. Krabacher.

Bekanntmachung.

Betrifft die Ausgabe von Corned Beef.

Am Freitag, den 19. März ds. Js., vorm. von 8 bis 12 Uhr, wird bei den Reichern Corned Beef ausgegeben. Auf den Kopf entfällt eine halbe Dose zu 2,75 Mk. gegen Vorlage der Fleischkarte und Abrechnung der Nr. 1 bis 4 des Abrechnungs für diese Woche.

Hochheim a. M., den 16. März 1920.

Der Magistrat. Krabacher.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Verwaltung sind alsbald folgende neu errichtete Stellen zu besetzen:

a. ein Polizeioberwachtmann, b. zwei Polizeiwachtmänner.

Das mit der Stelle verbundene Gehalt beträgt:

a. ein Monatsgehalt 2000 Mark steigend alle drei Jahre 4 mal 300 Mark und 4 mal 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 3600 Mark.

b. ein Monatsgehalt 1600 Mark steigend alle drei Jahre 2 mal 250 Mark, 2 mal 200 Mark, 2 mal 150 Mark, und 2 mal 100 Mark bis zum Höchstgehalt von 3000 Mark.

Außerdem zu a. und b. ein nicht pensionsfähiges, jährliches Gehalt von 100 Mark. Daneben werden die Teuerungszulagen nach staatlichen Grundätzen gewährt.

Probefristen 6 Monate.

Energievolle, fröhliche und gesunde Bewerber, welche gute Schulbildung genossen haben und zur Abfassung von Berichten befähigt sind, wollen ihre Befähigung unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes nebst Zeugnissen und Militärpapieren umgehend an den Magistrat einreichen.

Militärämter erhalten den Vorrang.

Hochheim a. M., den 10. März 1920.

Der Magistrat. Krabacher.

Anzeigen-Teil.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Untergasse in Wallau liegt bei dem Postamt in Hochheim a. M. vom 15. März ab vier Wochen aus.

Bekanntmachung.

Bei der Gemeinde sind

2 Stellen für Polizeiwachtmänner

für den Tag- und Nachtdienst zu besetzen.

Bewerber müssen vollkommen gesund sein und dieses durch ein kreisärztliches Attest nachweisen. — Größe nicht unter 1,65 Meter.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf dreimonatige Probe, dann auf dreimonatige Kündigung. Die Stellen sind pensionsfähig. Die Militärdienst wird vom Beginn des 18. Lebensjahres an bei der Pensionierung angerechnet.

Militärämter erhalten und solche die bereits Erfahrung im Polizeidienst besitzen werden bevorzugt.

Gelüste mit Lebenslauf und Zeugnissen sind bis spätestens 1. April ds. Js. unter Angabe der Gehaltsansprüche bei dem Untergasse anzureichen, wobei bemerkt wird, daß Regelung der Gehaltsverhältnisse nach staatlichen Sätzen in Aussicht genommen ist.

Schierkeim, den 15. März 1920.

Der kom. Bürgermeister:

Krabacher.

Amfliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft: Verlorenge der minderbemittelten Bevölkerung mit Arbeitslosen.

Vom Arbeitsnachweis sind der Gemeinde für die minderbemittelte Bevölkerung 15 Stück Herren-Hemden zugeteilt worden. Der Preis stellt sich auf ca. 16.50 Mk. bis 18.50 Mk. je nach Größe.

Die Einwohner, welche Hemden wünschen, wollen sich spätestens bis Freitagmittag dieser Woche im Rathaus, Zimmer Nr. 8, melden. Bemerkung: Es werden nur die arbeitslosen Personen berücksichtigt werden können.

Hochheim a. M., den 16. März 1920.

Der Bürgermeister. Krabacher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 19. März ds. Js., vorm. um 11 Uhr findet eine Sitzung der Wahlkommission für die Stadtverordneten-Wahlen statt, zwecks Feststellung des Ergebnisses an Stelle des Herrn Friedrich Bachem, der sein Stadtverordneten-Mandat niedergelegt hat.

Hochheim a. M., den 16. März 1920.

Der Magistrat. Krabacher.

Bekanntmachung.

Der Schaden durch die französischen Besatzungstruppen.

Der Schadenanspruch ist nunmehr von dem Geschädigten spätestens 6 Stunden nach dem Abzug der Truppen in doppelter Ausfertigung schriftlich einzureichen.

Der Antrag muß enthalten:

1. Die Art der Beschädigung (für den Gegenstand besonders), 2. Den Schaden für jede Beschädigung, evtl. ist Kostenanschlag beizufügen.

3. Die Bezeichnung des Truppenteils und wenn eine bestimmte Person in Frage kommt, den Namen dieser Person.

4. Den Tag oder Zeitraum, wann die Beschädigung erfolgt ist und die näheren Umstände.

Später als in obengenannter Frist eingereichte Anträge müssen zurückgewiesen werden.

Hochheim a. M., den 10. März 1920.

Der Magistrat. Krabacher.

Bekanntmachung.

Betrifft: Bürgerwahlen.

Die Feststellung des Wahlergebnisses für die am 14. März ds. Js. stattgefundenen Wahl zum Gemeinderat durch den Wahlvorstand hat folgendes Resultat ergeben:

Abgegeben wurden insgesamt 389 gültige Stimmen. Davon entfielen auf den Wahlvorstand I 201 Stimmen, II 129 Stimmen, III 11 Stimmen, IV 47 Stimmen, V 11 Stimmen.

Es erhalten also: Wahlvorstand I 9 Sitze, Wahlvorstand II 11 Sitze, Wahlvorstand III 1 Sitz, Wahlvorstand IV 2 Sitze.

Als Ersatz sind demnach gewählt vom Wahlvorstand I: Peter Sack, Philipp Weiten, Anna Maria Kaeß, Friedrich Bachem, Peter Merz, Eva Kaeßner, Josef Treber, Valentin Weidacher, Heinrich Wilsdorf.

Wahlvorstand II: Johann Frey.

Wahlvorstand III: Johannes Hofmann.

Wahlvorstand IV: Paul Gröning, Philipp Weiten.

Einrede gegen die Wahl hat nur binnen 2 Wochen nach Feststellung des Wahlergebnisses zu erfolgen.

Hochheim a. M., den 14. März 1920.

Der Wahlvorstand:

Krabacher, Krabacher.

Ich weiß es noch nicht. Nur erst fort von hier, dann wird das andere schon finden.

Wie gern würde ich Ihnen ein Heim bei meiner Mutter anbieten. Wollen Sie, Duonne? Sie sehen sich sehr nach einer Tochter; sie kann den Verlust unserer geliebten Mutter nie überwinden. Ich danke Ihnen sehr, als ich sagen kann. Sie lieber, treuer Freund, doch es kann nicht sein. Lassen Sie mich meinen Weg allein gehen.

Duonne fühlte, er liebte sie, aber sie wollte keine Hoffnungen in ihm erwecken, die sie doch nicht erfüllen konnte. Sie liebte ihn wie einen Bruder, anders nicht. Ihr Herz war so wund und gerissen, und sie schmeckte nach einem Ausruhen, nach einem Leben in ganz anderen Kreisen, wo sie an nichts mehr erinnert wurde.

Beiden war es entgangen, daß Heria sie beobachtet hatte, daß Dagobert suchte. Es war Zeit zur Abendmahlzeit.

Wie vom Blitz getroffen war sie zurückgeprallt, als sie Duonne an seiner Brust sah. Ein unbegreiflicher Haß gegen die Tochter stieg in ihr auf; mit wutverzerrtem Gesicht, Tränen in den Augen, stürzte sie davon ins Haus, ins Schlafzimmer, in dem sie schon verjammert war.

Wir brauchen nicht auf Dagobert zu warten; er hat besseres zu tun, sich bei Dagobert hervorzuhelfen. Draußen im Garten ist es kalt und Duonne in seinem Arm.

Die Baronin lachte höhnlich auf. Siehe, die Tochter ihrer Mutter! Das leichte Blut verleiht sich nicht! Ich gratuliere Dir! Du hast dich an den Sohn, der mit finsternem Gesicht da steht, was erbreistest sich Dagobert?

Mit messerscharfer Stimme sagte sie die Gräfin zur Anbeterin. Ich muß dich jodeln, Heria! Wie kommt Du dem Freund Deines Bruders so nachzusehen! Was hast Du dem Herrn von Dagobert nicht vom Diner beiseite gelassen, daß wir ihn erwarteten?

Ich werde ihn holen! bemerkte die Du. Seine Stimme klang fester. Mit funkelnden Augen sah sie die Gräfin an.

Du bleibst! befahl sie. Graf Dagobert wird schon kommen. Heria stand schluchzend am Fenster.

Sie hätte alles zurücknehmen können; kaum vermochte sie es zu beherrschen. Ihre Hoffnungen waren ja zerbrochen. Warum hatte Dagobert sich immer noch nicht erklärt — und nur um Duonne, nicht um sie hatte er stets den Bruder beiseite gelassen! Sie sah ihn kaum an, als er jetzt ins Zimmer trat. Mit einer ritterlichen Verneigung führte er die Hand der Hausfrau an die Lippen.

Um Vergebung, gnädigste Gräfin, wenn ich mich etwas verspätet habe.

Es wollte bei ihm keine rechte Stimmung aufkommen. Gezwungen nur hielt sich das Gespräch in den oberflächlichsten Bahnen. Mit Erleichterung wurde das Ende des Mahles begrüßt. Duonne wurde nicht erwähnt. Die Baronin brach bald auf. Sie sah noch, daß sie heute nicht, damit Duonne Ruhe bekommt.

Nachdem die Gasse Burgau verlassen hatten, sagte die Dienerin.

Komtesse Duonne lassen Frau Gräfin um eine Unterredung bitten!

Heute abend nicht mehr, morgen laute die Antwort.

Und an anderen Morgen, schon in aller Frühe, stand Duonne vor der alten, strengen Frau.

Auf ihrem süßen, blauen Gesicht prägten sich eine seltsame Erschütterung aus. In diesem Augenblick und mit diesem Ausdruck sah sie der Mutter ihres Bruders mehr als der eigenen. Sie hatte doch viel von der Mutter, und das fiel ihr bei der Gräfin auf, als sie die Gräfin so gesonnen und selbstbewußt vor sich stehen sah.

Was willst Du mir gestern abend noch sagen? Jedenfalls wohl, daß Graf Dagobert mit bestem Erfolg bemüht war, Dir zu helfen? fragte die Gräfin mit eisernem Hohn.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesianus ließ nach den bisherigen Feststellungen zu gleicher Zeit 16 Mordtaten.

Die Bestie im Mensch. In Rom wurde der Kaiser Mesianus erschlagen, weil er keine 17-jährige Frau nach Vespasian überließ. Sie hatte ihm 1 Million Mark in die Ehe gebracht. Mesian